

7. SONNTAG IM JAHRESKREIS – C

Lk 6,27-38

Feindesliebe im Blick auf den Gekreuzigten und auf die Verfolgten verstehen

Eine Ungeheuerlichkeit! Völlig unmöglich! So was von unrealistisch..! Ich glaube, dass das heutige Evangelium bei vielen unserer Zeitgenossen und vielleicht bei uns solche oder ähnliche Reaktion hervorrufen könnte.

In der Tat, wenn wir hören: „*Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen!*“, oder „*Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd!*“ (Lk 6,27.29), könnten wir uns empört abwenden. Ja, wie soll denn das gehen? Übertreibt Jesus da nicht maßlos mit seinen Forderungen?

Nun, wenn wir diese Worte einfach nur so in den Raum stellen, können sie tatsächlich befremdend und unrealistisch und übertrieben wirken. **Wenn wir sie einfach so umsetzen würden, würden wir bald nackt und niedergeschlagen auf der Straße sitzen**, weil wir alles, was wir haben, hergegeben hätten und uns hätten schlagen lassen müssen (von wegen „*zweite Wange hinhalten*“ und „*nicht nur den Mantel geben, sondern sogar das Hemd*“). Das kann doch nicht das Ziel des Wortes Jesu sein. Und wir wissen auch, dass Jesu Jünger diese Worte auch nie so verstanden haben – ansonsten würden wir in der Geschichte viele solche zusammengeschlagene und nackte Christen am Straßenrand finden müssen, was aber nicht der Fall ist...

Auf der anderen Seite wissen wir aber auch, dass **gerade die Feindesliebe zum Proprium, zum Eigentlichen der christlichen Botschaft gehört**. Und hoffentlich wissen wir auch, dass es dem Herrn nicht darum geht, affektiv, emotional unsere Feinde oder diejenigen, die uns schlagen oder bestehlen zu lieben, sondern vielmehr darum, sie nicht zu verdammen, sie nicht zu verfluchen, sie nicht niederzuschlagen. Mit anderen Worten: Es geht darum, die Spirale des Bösen und der Gewalt nicht weiterzudrehen, sondern dadurch zu durchbrechen, dass wir aus der Logik der Vergeltung aussteigen und die anderen mit den Augen Gottes betrachten.

Denn das ist in den Worten Jesu das Entscheidende: **Die Motivation, mit der wir diesen Durchbruch, der wohl eine Überwindung des Natürlichen bedeutet, eine Überschreitung der gängigen Logik, ein Hinauswachsen über sich selbst, vollziehen sollten**: „*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!*“ (Lk 6,36). Und „*Ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen*“ (Lk 6,35). Was Jesus da heute von uns verlangt, ist nicht leicht, es kann sehr wohl weh tun, es ist mit einer großen Überwindung unserer selbst verbunden. Die Motivation für ein solches Handeln aber ist nicht irgendein Heroismus oder Leistungsdruck oder gar Naivität oder Einfältigkeit oder Schwäche, sondern vielmehr die Mühe, Gott ähnlich zu sein, wie er zu denken und mit seinen Augen auf die anderen zu schauen.

Freilich könnten wir da dagegenhalten, dass **Gott Gott ist und wir nur Menschen**, dass er sich **unvergleichlich leichter tut mit dem Verzeihen und Barmherzigkeit, weil er, der Große und Drüberstehende, sie immer den kleinen, armen Menschen gewährt**. Anders gesagt, das Böse des Menschen, kann Gott gar nichts anhaben, es schadet ihm nicht, er steht – qua Gott – immer drüber. Wir aber haben mit Gleichwertigen zu tun, mit Menschen, mit denen wir auf der gleichen Augenhöhe stehen, die uns sehr wohl Schlimmes antun können. Wir stehen nur selten drüber, viel öfter stecken wir drinnen oder stehen sogar drunter, sodass der ganze Druck des Hasses und der Gewalt auf uns lastet. **Wie also können wir handeln und sehen wie Gott? Unsere Lage ist doch unvergleichlich mit der seinen**.

Nun dazu sei gesagt, dass **hier Jesus spricht, Gott, der Mensch geworden ist und diese eigenen Worte bis zur letzten Konsequenz durchlitten hat**. Als Mensch stand er nicht über seinen Peinigern, sondern hat die ganze Wucht des Bösen und der Gewalt auf sich genommen. Er hat als Mensch in schwierigsten Situationen die Art des Denkens Gottes bewahrt und sogar vom Kreuz her seinen Peinigern verziehen: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!*“ (Lk 23,34). Er verlangt von uns also nichts, was er nicht selbst im höchsten Maße

als Mensch verwirklicht hätte. Und vor allem ist er derjenige, der uns selbst die Kraft dazu gibt, was er von uns verlangt.

Kardinal Raniero Cantalamessa weist im Zusammenhang mit dem heutigen Evangelium darauf hin, dass wir es hier **nicht mit einem Gesetz, mit Forderungen eines Gesetzes zu tun haben, sondern mit Evangelium, mit froher Botschaft.** „Gesetz schreibt Pflichten vor und überlässt es dem Menschen, dass er sie erfüllt. Was wir hier aber heute lesen, ist Evangelium und nicht Gesetz.“ Die anspruchsvollen Worte „stellen nicht Voraussetzungen dar, damit wir uns Gott nähern können, sondern sind vielmehr Folgen dessen, dass Gott sich uns genähert hat. Durch die Sendung seines Sohnes hat Gott etwas so Neues und Umwälzendes getan, dass dadurch auch die Nachvollziehbarkeit und Möglichkeit dessen geklärt wurde, dass der Mensch verzeihen, vergessen, alle lieben, niemanden verurteilen und keine Rache fordern kann. Ein solcher Mensch ist verwandelt, er erhält ein neues Herz, das das Herz Jesu selbst ist, und die von ihm verlangten Dinge sind ihm nicht mehr unmöglich“ – so Raniero Cantalamessa.

Vielleicht verstehen wir das heutige Evangelium besser, wenn wir an die Erfahrungen der verfolgten Christen unserer Zeit denken. Diese erklären die Logik der anspruchsvollen Forderungen Jesu und machen die Botschaft des heutigen Evangeliums für uns verständlich.

Z.B. haben viele von denen, welche die kommunistische Verfolgung in voller Wucht erlebt haben und mit denen ich auch persönlich immer wieder sprechen durfte, betont, **dass die gelebte und bewusste Feindesliebe der einzige Weg war, um das ungerechte Gefängnis und die anstrengenden Verhöre auszuhalten und nicht wahnsinnig zu werden.** Sie sagen, dass angesichts der Brutalität von Geheimpolizisten und ihrer perfiden Vorliebe in Gewaltausübung und Einschüchterungsversuchen nur eines half: *In dem Moment für sie zu beten und daran zu denken, dass auch sie von Gott geliebt sind, auch wenn sie diese Gottesliebe gerade mit Füßen treten.*

Dadurch haben die Verfolgten sich tatsächlich aus der Logik der Gewalt und Vergeltung befreit und sind nicht mehr unter ihren Peinigern gestanden, sodass diese einfach ihnen überlegen waren, sondern haben sie vielmehr mit den Augen Gottes betrachten und so über ihnen stehen können. Ihre Drohungen und Schläge haben dann tatsächlich nicht mehr nur wehgetan, sondern wurden aus der Kraft Gottes heraus ausgehalten und das Leiden hat einen tiefen, von Gott kommenden Sinn erhalten.

Von ähnlichen Erfahrungen berichten nicht nur diejenigen, die die schlimmsten Misshandlungen erlitten haben, sondern auch diejenigen, die – unter Führungszeichen – nur Verhöre und Drohungen und große Probleme ertragen mussten. **Die Gepeinigten haben ihre Peiniger mit der Logik des heutigen Evangeliums bezwungen: Sie haben die Spirale des Bösen aus der Kraft Gottes heraus mit Feindesliebe überwunden.**

Nur mit Blick auf Christus am Kreuz und auf die verfolgten Christen, die das Zeugnis für die Wahrheit des Evangeliums abgelegt haben, können wir die heutigen Worte Jesu richtig verstehen. Bitten wir auch im Gedenken ihres Zeugnisses, dass auch wir in unseren in der Regel weniger anspruchsvollen Situationen aus der Kraft Christi heraus lieben und verzeihen und das Böse mit dem Guten überwinden können.

© Ladislav Kučkovský 2022